

Chandra Swami Udasin

Lied der Stille

Band I

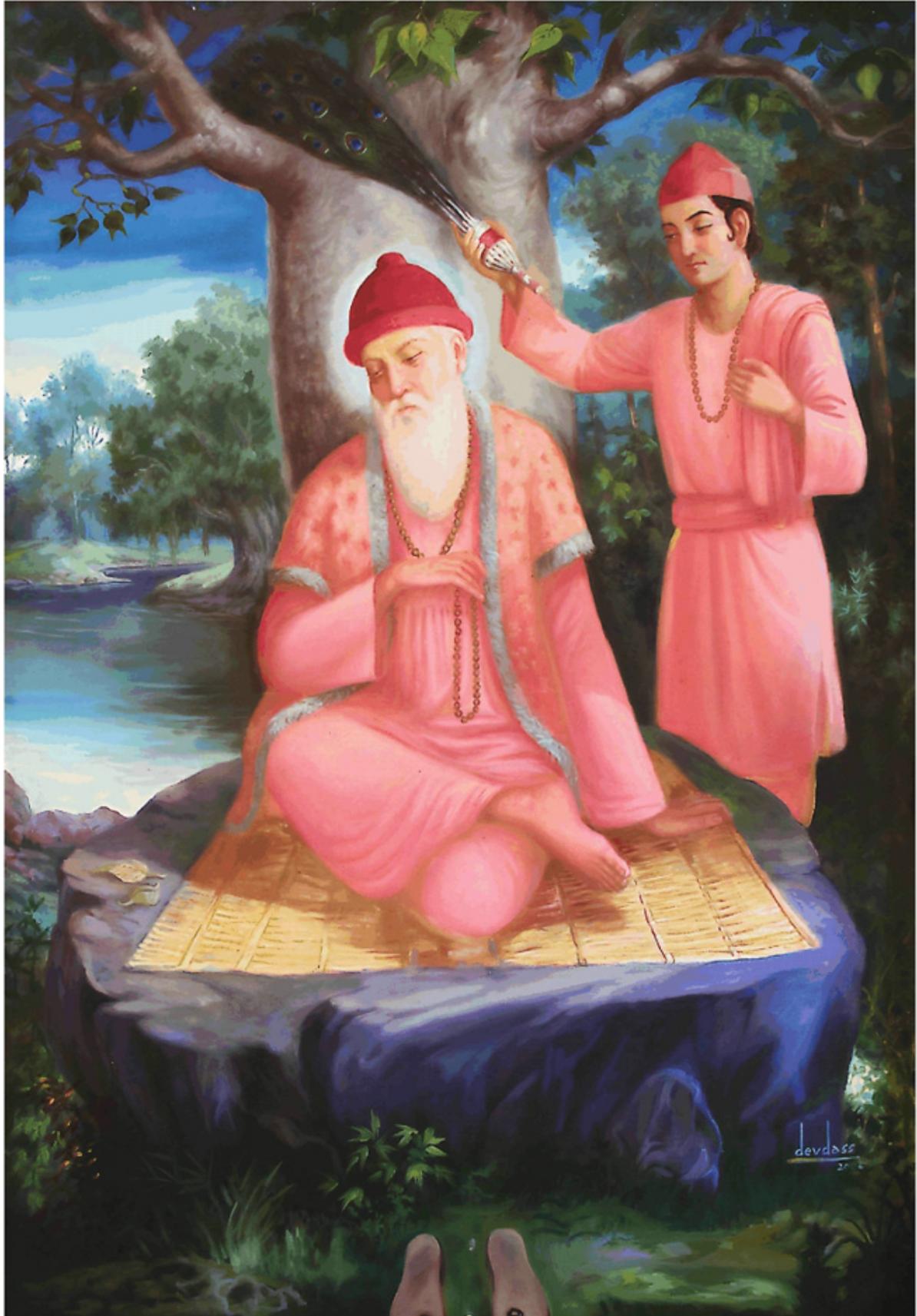


Baba Bhuman Shah in liebevollem Gedenken gewidmet.



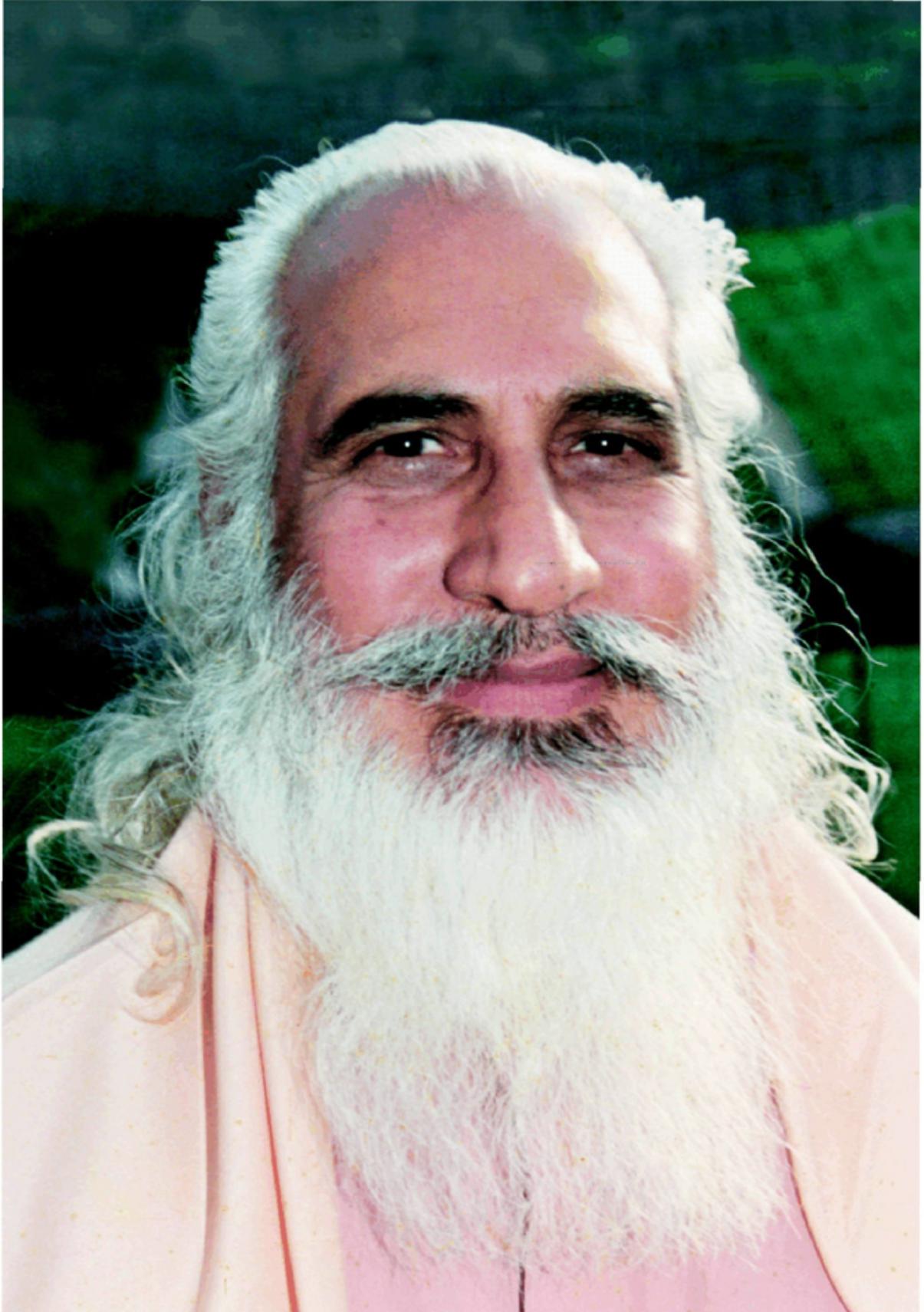


Baba Shri Chandra, Udasin Āchārya





Baba Bhuman Shah





Chandra Swami Udasin

Inhalt

Vorwort

Zum Buch

Lebenslauf von Shri Chandra Swami Udasin

Baba Bhuman Shahji

Familie und Kindheit von Suraj Prakash

Merkwürdige Geschehnisse

Suraj wird Chandra

Eine vertrauliche Mitteilung

Pilgerreise in den Himalaya

Sant Gurmukh Singhji

Beschützende Vorsehung

Seine Heiligkeit Swami Krishna Dassji

Erstes *Satsang* in einem Park

Trance im Höhlentempel

Amarnath *Yatra* mit *Sādhu*-Pilgern

Im Veda-*Mandir*, einem verlassenen Tempel

Gibt es Geister?

Betteln

Hingezogen zur Abgeschiedenheit

Intensives *Sādhana*

Innere Erfahrungen und Visionen

Am Hari Parbat

Der Liebling aller Leute
Auf einer bewaldeten Insel nahe Haridwar
Die Erfüllung
Waldleben
Sewak-Niwas Āshram
Das Schweigen von unbestimmter Dauer
Ein bedeutsamer Schritt im spirituellen Wachsen
Sādhana Kendra Āshram
Swamiji, der Mann Gottes
Lebensart
Ein Lebenskünstler
Swamiji als Lehrer, Gelehrter und Schriftsteller
Satsang mit Fragen und Antworten
Swamiji und der Westen
Die Königswürde eines göttlichen Prinzen

Teil I, Dumet

Teil II, Tantar

Rösrath

Teil III

Glossar

Konkordanz

Index

Vorwort

Eine Spur zur Ewigkeit – so würde ich wagen, dieses Bündel von *Bhagwan Chandra Swamis* Antworten auf Fragen zu beschreiben, die hier vornehmlich von seinen ausländischen Anhängern und Schülern gestellt wurden. Wie alle Weisen der Vergangenheit und Gegenwart so erhellt auch hier der Meister den Pfad des Pilgers auf der Wahrheitssuche. Die meisten von uns gewöhnlichen Sterblichen werden sich aufgefordert fühlen, für eine Weile im Jagen nach weltlichen Dingen innezuhalten und auf das zu horchen, was der „innewohnende Geist singt“. Wie auch sonst spricht Chandra Swami hier unverkennbar aus Erfahrung – daher rührt die Gewissheit, Anziehungskraft und Stärke seiner Worte. Ohne sich überanstrengen zu müssen, kann der Leser hier eine stattliche Garbe von gedanklich herausfordernden Aussagen zusammentragen. Die Welt soll nicht abgetan, vielmehr soll das Leben wirklich gelebt werden; dabei müssen wir allerdings achtsam und empfindsam für das werden, was das Leben uns bei jedem Schritt und Tritt erfahren lässt. Das Leben ist zu bedeutsam, als dass es nur als Lärm und Raserei angesehen werden kann, und es ist zu kostbar, um es zu vergeuden. Das zu erkennen heißt, die Dringlichkeit für eine Suche zu empfinden. Diese Suche wird man in den Antworten des Weisen im vorliegenden Band genau beschrieben finden. Doch nicht nur das. Hier kann das Denken eine neue Richtung erfahren, die dazu führt, dass wir Dinge, die wir bisher achtlos haben vorbeigleiten lassen, anders betrachten. Vor allem aber gibt es hier die erforderlichen

Mittel, um die Suche ergebnisorientiert zu gestalten. Wenn wir deren Dimension begreifen und sie beginnen, führt uns das zu einem Nachsinnen über die Stellung des Menschen und seinen Werdegang. Er erscheint wie ein Wesen, das sich in den Eitelkeiten der Welt verloren hat, ganz so wie ein Kind, das im Gedränge eines Jahrmarkts die Hand von Vater oder Mutter verloren hat. Karusselle und Süßigkeiten mögen für kurze Zeit ein Trost sein und das Kind ablenken, aber der Schmerz der Trennung von Vater oder Mutter wird nicht von ihm weichen und weiterhin an seinem Herz zerren. Ganz ähnlich verzweifelt ist der Mensch, der sozusagen von der Quelle ewigen Glücks abgeschnitten ist, auch wenn die Puppen, die ihm die Welt anbietet, von Zeit zu Zeit gute Unterhaltung bieten können. Hinter jedem Lächeln liegt eine Träne und hinter jedem Lachen ein Seufzen. Was für ein Glück für das verlorene Kind, wenn jemand aus der Menge es zu seinen Eltern zurückbringt, und was für eine Gnade, wenn ein Meister wie mein verehrter Swamiji uns über diese unruhige und ungestüme Welt hinweg zur Ewigkeit trägt, der Quelle des Friedens, die, so sie einmal erreicht wird, nicht mehr verloren werden kann. In der Sprache des *Yoga Vasishtha* liegt an dieser Quelle des Lebens nie endende Harmonie, ewig währende Ruhe und nie sich wandelndes Einssein.

Ich bin Chandra Swami zum ersten Mal in den späten fünfziger Jahren am Hari Devi¹ Heiligtum auf dem Hari Parbat begegnet, einem Hügel bei Srinagar, Kaschmir. Er saß wie eine ruhig brennende Flamme unter einem alten Maulbeerbaum und schaute auf den Naginsee. Es war ein bezaubernder Frühsommerabend, hier und da ein funkelnder Stern am wolkenlosen Himmel und die umliegenden Schneegipfel schimmerten mit zahllosen Farbtönen in einer prachtvollen Abenddämmerung. Swamiji schien eins mit der überwältigenden Schönheit und Abgeschlossenheit dieses heiligen Fleckens zu sein. Als ich

ihn einige Jahre später im April 1994 in Jammu wiedersah, spürte ich (und ich schreibe dies ohne jede Einschränkung, obwohl ich mir bewusst bin, dazu eigentlich keine Kompetenz zu besitzen), dass ich einem *Yogi* gegenüberstand, der soeben ein Bad im *Triveni* von Wahrheit, Bewusstsein und Glückseligkeit genommen hatte. Selbst als er sich unter die Leute mischte, die damals dort waren, war er ganz auf diesen *Triveni* eingestimmt – für mich war das sehr, sehr klar.

Chandra Swami hat keine Veranlagung zu Wundertaten und Predigten oder etwas, das man spirituellen Exhibitionismus nennen könnte. Ich habe das große Glück gehabt, in all diesen Jahrzehnten zu seinen Füßen sitzen zu können – öfter im Geist als physisch. „Erklimme den Panchala² Schritt für Schritt; besteige Stufe um Stufe den Bhairavaberg³ des *So Ham* – aber gib Acht, dass der Diamant dort keine Schramme bekommt. Erhebe dich und verehere ewig den Herrn in unfehlbarer Weise“, sagt *Pandit* Paramanand⁴, der berühmte Heilige und Dichter aus Kaschmir. Dieses poetische Ersuchen war der Lebensatem des Meisters. Silbe für Silbe treffen diese wunderbaren Worte auf sein *Sādhana* zu. Er ist in eine fesselnde, nicht mitteilbare und alles verzehrende Stille eingetaucht. Wir wissen möglicherweise nicht, was das wirklich ist, aber wir können im folgenden Vers eines weiteren Heiligen und Dichters aus Kaschmir, *Pandit* Krishan Razdan⁵, eine wenn auch sehr vage Idee davon bekommen:

„O Herr, lass mich das tun, bei dem kein Tun getan wird.

Lass mich das denken, bei dem kein Gedanke gedacht wird.“

Udhampur (Jammu), 10. Juni 1994

Zu Füßen des Meisters T. N. Bhan
Prof. em. für Englische Sprache
Rektor des Govt. Degree College,
Higher Education Department
Jammu and Kashmir Govt.

Kursiv gesetzte Termini werden, wenn nicht unmittelbar im Text, im Glossar erläutert. Das Glossar und die Fußnoten stammen vom Herausgeber. Bei letzteren sind Quellenangaben einzig dazu gedacht, dem Leser bei Interesse eine Vertiefung im Kontext zu erleichtern. Leichte Abweichungen vom Original kommen dadurch zustande, dass, wo immer die originalen Aufzeichnungen zugänglich waren, diesen Vorrang eingeräumt wurde. Daraus erklärt sich auch die Extraktion der Fragen und Antworten aus dem Jahre 1991 und ihre chronologisch korrekte Platzierung an den Anfang. Einige Stellen in Swamijis Lebenslauf wurden durch Formulierungen aus der später erschienenen Biographie⁶ ersetzt oder ergänzt, wenn dadurch eine größere Klarheit erreicht werden konnte.

Die indische Partikel *ji* als Ausdruck des Respekts hinter Anreden und Namen wurde beibehalten. Wenngleich Götter und Meister in Indien überwiegend mit „Sie“ angeredet werden, wird in der Übersetzung jedoch die derzeit im Deutschen übliche Du-Form benutzt. Der Autor benutzt an den meisten Stellen sowohl die männliche als auch die weibliche Form bei Personalpronomina. Ausschließlich der leichteren Lesbarkeit wegen wurde in der Übersetzung jedoch nur die gewohnte männliche Form verwendet. Da Chandra Swami verbal nur schriftlich kommunizierte, sind dessen Antworten alle erhalten. Manchmal wurde aber im Eifer der Diskussion versäumt, die ein oder andere Frage zu notieren. Solche Lücken werden im Text mit (...) wiedergegeben. Mit „Selbsterkenntnis“ ist immer das Erkennen des eigenen Selbst, der eigenen wahren Natur,

gemeint und „(Selbst)Verwirklichung“ ist die Verankerung oder feste Etablierung in diesem Bewusstsein.

Die überschwängliche Lobpreisung des Meisters in den einleitenden Texten mag manchen westlichen Lesern befremdlich und übertrieben vorkommen. Sie spiegelt aber die intensive und innige Beziehung zwischen Meister und Schüler wieder. Man mag dem Liebenden einen Mangel an kritischer Distanz vorwerfen, aber letztlich vermag nur der Liebende von der Liebe zu erzählen. Auch haben im Unterschied beispielsweise zur katholischen Kirche die Menschen in buddhistischen und hinduistischen Kulturen keinerlei Hemmungen, selbst lebenden Personen das Attribut „heilig“ zu verleihen. Erst recht wird es manchem christlich verankerten Leser unangebracht, wenn nicht sogar blasphemisch erscheinen, einen Menschen nicht nur mit göttlichen Attributen zu belegen, sondern ihn sogar als Verkörperung Gottes anzusehen. Derlei Ansichten sind allerdings nicht auf den Osten beschränkt, sondern erscheinen in den mystischen Strömungen wohl aller Religionen. Auch wenn die in den einzelnen Traditionen benutzten Bilder und Begriffe variieren, zeugen sie doch alle von dem Einen, das sich jeder sprachlichen Fassbarkeit entzieht.

Der Herausgeber

¹ Chakreshwari Sharika Devi, eine indische Göttin, die am bezeichneten Ort in Form eines großen, rot angemalten Felsens verehrt wird. Ihre Anhänger umkreisten den Ort täglich auf einem etwa vier Kilometer langen Rundweg.

² Gebiet der oberen Gangesebene in Nordindien.

³ Bhairava ist eine furchterregende Erscheinungsform Shivas. Der Bhairavaberg wird hier als bildlicher Ausdruck für etwas sehr Hohes verwendet.

⁴ 1791-1879

⁵ 1848-1927

⁶ Swami Prem Vivekananda, Chandra Prabhas, Dumet 2001.

Zum Buch

Das Buch enthält drei Teile:

Teil I: Fragen und Antworten im Sādhana Kendra Āshram vom 13.4. – 8.5.1991 und zwischen dem 28.2.1993 und dem 20.3.1994.

Teil II: Fragen und Antworten in Tantar, Jerusalem vom 7. bis 10. Mai und in Rösrath bei Köln vom 28. bis 31. Mai während Swamijis Auslandsreise 1992.

Teil III: Hier stehen nur Swamijis Antworten, da die dazugehörigen Fragen weder aufgeschrieben noch sonstwie erhalten sind.

Die Fragen in diesem Buch stammen zumeist von Menschen aus dem Westen. Deswegen hat Swamiji Antworten gegeben, die von ihnen leicht erfasst werden können und anstelle von Gott Begriffe wie das Selbst, das Göttliche oder Bewusstsein verwandt, die in der modernen westlichen Psyche größere Zustimmung finden. In Tantar und Rösrath dauerten die einzelnen Treffen etwa eineinhalb Stunden. Da Swamiji seit vielen Jahren nicht mehr spricht und seine Antworten immer schriftlich gibt, fasste er diese wegen der vielen gestellten Fragen sehr kurz.

All seine Antworten und grundlegenden Unterweisungen stimmen mit den Aussagen offenbarter Schriften oder großer Meister überein. Dennoch haben sie ihren eigenen Geschmack. Manchmal zum Beispiel gibt er völlig revolutionäre Definitionen von „Verlangen“ oder

„Götzendienst“. Nach seiner Vorstellung ist „das Suchen nach etwas von dir selbst Verschiedenem Verlangen. Gott zu suchen ist aber kein ‚Verlangen‘ - es ist dein Geburtsrecht. Es ist das Erkennen und In-Besitz-Nehmen deines wahren Selbst.“

Ähnlich: „Für etwas Vergängliches zu leben und es hochzuschätzen ist Götzendienst - mag es ein Land, ein sozialer oder politischer Ismus oder irgendetwas Minderes als das Göttliche, als das göttlich Absolute (*Para-Brahman*) sein. Andererseits ist das Suchen oder Verehren Gottes durch endliche Symbole, Namen, Formen oder Vorstellungen kein Götzendienst, sondern eine praktische Notwendigkeit, um an das Undenkbare denken zu können.“

Mit Autorität antwortet Swamiji auf die unterschiedlichsten Fragen zum Absoluten, zu Gott, einem persönlichen Gott, Gottheiten, Bewusstsein, Gewahrsein, Geist, Seele, Meditation, *Japa*, *Samādhi*, Erleuchtung, Selbstverwirklichung, Erfüllung, Fatalismus, freiem Willen, wahrer Spiritualität, Verstand, Intellekt, eigenem Bemühen, Hingabe, göttlicher Gnade, Heiligen Schriften, Leben, Tod, Träumen, Himmel und Hölle, *Sannyas*, *Sādhana*, *Karma*, Mystizismus, Ego, Furcht, Verhaftung, Liebe usw.

Wir fühlen uns Yvan Amar (Swami Ānanda Chetan) aus Frankreich sehr zu Dank verpflichtet, weil einige wichtige Fakten aus dem Leben Swamijis der von Yvan Amar verfassten Kurzbiographie entnommen sind.

Wir möchten unsere aufrichtige Dankbarkeit ausdrücken gegenüber Prof. T. N. Bhan aus Jammu und Kaschmir, Jörg Büchner aus Deutschland, der verehrten Vananda Mataji des Jeevan Dhara *Āshrams* und Shri Anil Bhimjiyani aus London, die in den unterschiedlichen Vorbereitungsstadien des Buches unermessliche Dienste leisteten. Weitere Anhänger Swamijis haben ihren bescheidenen Beitrag geleistet. Auch ihnen sind wir zutiefst dankbar.

Wir hoffen, dass dieses Buch, welches Spiritualität in ihrer reinsten Form darbietet, seinen Weg machen wird und dabei

Suchende und *Sādhakas* unterschiedlichster Glaubensrichtungen inspiriert, den Weg zu ihrem wahren Zuhause mit tieferer Überzeugung und Hingabe weiterzugehen.

Lebenslauf von Shri Chandra Swami Udasin

Mit großer Freude veröffentlichen wir den ersten Band von „Lied der Stille“. Doch vor dem eigentlichen Text möchten wir dem Leser die heilige Quelle vorstellen, aus der der göttliche Nektar in Form dieses Buches geflossen ist. Wir sprechen von unserem geliebten Meister Shri Chandra Swami.

Als sich 1993 der hochgeschätzte Ānandaji (der in Frankreich bekannte Meister Yvan Amar) im Sādhana Kendra Āshram aufhielt, flüsterte er mir während einer Mahlzeit im Speisesaal etwas Ergreifendes zu: „Glaub mir, seine Worte sind reiner Nektar – reiner Nektar.“

Ja, wir glauben das wirklich. Swamijis Worte sind reine Freude, süße Musik und kraftvolle Bestätigung, denn sie kommen aus der Tiefe seiner Verwirklichung. Sie sind in Einfachheit, Reinheit, Weisheit und göttlicher Liebe⁷ gebadet. Sie sind aufgeladen von seinem tiefen Mitgefühl und der Bereitwilligkeit, seine Erfahrungen mit anderen zu teilen und schlummernde Seelen aufzuwecken.

Wir glauben, dass ein kurzer Blick auf seine wundervolle göttliche Persönlichkeit dem Leser helfen wird, sich auf ihn einzustimmen und seine Worte aus der richtigen Perspektive aufzunehmen.

Gesegnet ist die Seele, die die höchste Wirklichkeit erkannt hat und in ihr für immer verankert ist, denn dies bedeutet das Ende all ihres Leidens und Umherirrens im Teufelskreis dieser Welt.

Ein solch seltenes Ereignis ist ein Segen und eine Freude für die gesamte Schöpfung, denn die befreite Seele hat hinter dem Schleier von Namen und Formen die essentielle Einheit von allem erkannt. Deswegen erfreuen sich alle Kreaturen an diesem segensreichen Geschehen. Viele Träume und heilige Hoffnungen sehnsuchtsvoll Suchender werden angesichts einer Seele, die Erfüllung erlangt hat, bestätigt. Trittspuren zur Ewigkeit werden gelegt und jedes Geschehen im Leben einer befreiten Seele bekommt eine göttliche Bedeutung. – Auch unser Meister Chandra Swamiji ist so ein Weiser, der Gott erkannt und Erfüllung erlangt hat.

Baba Bhuman Shahji

Vor über drei Jahrhunderten lebte der große Mystiker Baba Bhuman Shah (1687-1747⁸) in dem später nach ihm benannten Dorf Bhuman Shah Village im Distrikt Montgomery des Westpunjab, der heute zu Pakistan gehört. Baba Bhuman Shah (Babaji) war von Geburt an ein perfekter *Yogi*. Er gehörte den Udasin an, einem hochrespektierten Mönchsorden im Hinduismus. Die Traditionslinie dieses Ordens geht zurück auf Sanātan Kumar *Rishi*, einen der vier Kumarabrüder (Sanak, Sanandan, Sanātan und Sanat Kumar), die in den *Veden* und *Purānas* erwähnt werden.⁹

Einer der größten Vertreter dieses Udasin-Ordens war Baba Shri Chandraji¹⁰, ein Sohn Guru Nanak Devs¹¹ und der 165. *Āchārya* in der Traditionslinie. Er begründete vier *Maths*, jeden an einer der vier Ecken Indiens, so wie Shankarāchārya¹² es für die *Sannyāsins* getan hat. Er bereiste ganz Indien und fuhr auch nach Afghanistan, wo es immer noch einen nach ihm benannten Schrein gibt.¹³

Baba Bhuman Shah war ebenfalls ein herausragender Meister in der Traditionslinie. Einen Eindruck von seinem gottgleichen Leben bekommen wir in der Broschüre *Mirror of*

*Bliss*¹⁴ von Chandra Swami. Viele übernatürliche Ereignisse und Wunder werden ihm zugeschrieben, die ganz ohne sein Zutun geschahen. Sein göttliches Wesen kannte keine Schranken bezüglich Kaste, Religion oder irgendwelcher Glaubensüberzeugungen. Hindus, Shiks und Moslems wurden seine Anhänger, Schüler und Bewunderer. Schon zu seinen Lebzeiten hatte Babaji Tausende von Jüngern. Er verbrachte sein ganzes Leben in ungebrochener Verbindung mit dem Göttlichen und damit, den Bedürftigen und Armen dienbar zu sein und die Massen aus dem hypnotischen Schlummer der Unwissenheit aufzuwecken.

Im Laufe der Zeit wuchs Babajis *Dera* in seiner Größe und Bekanntheit; und auch nach Babajis Tod wurde er von kraftvollen, erleuchteten Meistern geleitet.

Dieser Baba Bhuman Shahji ist der geliebte *Sadguru* von Shri Chandra Swamiji. Im Folgenden geben wir wieder, was Swamiji bei verschiedenen Gelegenheiten über Babaji geäußert hat:

„Seit seiner Kindheit war Babaji mit *Maha-Bhava* gesegnet, einem seltenen und spirituell sehr hohen Zustand völligen Eingetauchtseins von Körper und Sinnen in göttlicher Liebe und Glückseligkeit.

Babaji blieb sein Leben lang ehelos und verbrachte die Zeit in ununterbrochenem religiösen Gedenken. Er inspirierte nahezu jeden Menschen dazu, die Tugenden der inneren und äußeren Reinheit¹⁵ zu befolgen wie Gewaltlosigkeit, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Mitgefühl, Freundlichkeit usw. Das Nachsinnen über die Nichtigkeit und bedeutungslose Natur dieser Welt sowie die Kontemplation der ewigen, äußerst lieblichen, bezaubernden und unendlichen Natur des Göttlichen blieben während seines ganzen Lebens sein Fokus. Babaji war die verkörperte Spiritualität in Perfektion. Er war fähig, nach Belieben in jedem, der es wert war, das Bedürfnis zu einer Suche nach spiritueller Erfüllung zu wecken. Was mich betrifft, so habe

ich eine solch tiefe, mystische Beziehung zu Babaji, dass was auch immer ich erkannt oder verwirklicht habe der völlig rückhaltlosen Gnade, der Führung und dem Schutz von Babaji zu verdanken ist. Er ist das Sein meines Seins, das Leben meines Lebens; eine unabhängige Existenz ohne ihn gibt es für mich nicht. Dank seiner Gnade verlässt mich dieses Gefühl nie - auch nicht für nur einen Augenblick.

Ich bin das Geschöpf Babajis. Ich bin das geworden, was er aus mir gemacht hat. Er war es, der mich im Verlauf meines *Sādhana* dazu gebracht hat, das zu tun, was ich getan habe. Meine Liebe zu Gott, meine Leidenschaftslosigkeit und mein Unverhaftetsein entstanden letztendlich aus meiner Liebe zu Babaji. Als ich jung war, habe ich oft aus Liebe zu ihm geweint. Ich spürte ihn immer und hatte ein Gefühl seiner Gegenwärtigkeit, und tatsächlich habe ich seinen wirklichen *Darshan* oft erlebt.

Mit welchen Worten könnte ich die Herrlichkeit Babajis ausdrücken? Er ist mein Ein und Alles. Reichtum, eine hohe gesellschaftliche Stellung und die Macht der ganzen Welt sind nichts im Vergleich zu dem, was er mir gegeben hat. Sollte ich wiedergeboren werden, so könnte ich meine Schuld nicht in tausend Leben begleichen.

Alles kann mit Babajis Gnade verwirklicht werden. Man erhält, worum auch immer man bittet. Wenn man ihn um nichts bittet, gibt er seinen Anhängern sich selbst. Sein Mitgefühl, sein Wissen und seine Gottähnlichkeit kennen keine Grenzen.

Sollte Babaji es wünschen, so kann er aus einem Bettler einen König machen und umgekehrt. Aus seinem Mitgefühl heraus werden durch einen bloßen Blick von ihm alle Unreinheiten der Seele gereinigt und das Leben erstrahlt in göttlicher Liebe und göttlichem Wissen. Babaji sei immer und immer wieder gepriesen."

Derart ist die ewige Beziehung, die unser *Gurudev* und Babaji miteinander haben.

Familie und Kindheit von Suraj Prakash

In jenem Bhuman-Shah-Dorf wurde Suraj Prakash (heute Chandra Swami) am 5. März 1930 als Sohn der Mata Vasudevi geboren. Er hatte zwei ältere Brüder und eine ältere Schwester. Seine Mutter war eine sehr freundliche, einfache, liebenswerte, zierliche und fromme Frau. Sie war die einzige Tochter von Baba Gulab Dassji, einem angesehenen Heiligen in dieser Region. Bis heute besteht das nach ihm benannte Dorf Chak Gulab Dass in Pakistan. Mata Vasudevi kam also aus einem religiös geprägten Umfeld und hatte eine starke Neigung zur Spiritualität. In ihrem Zuhause hatte sie ein Tempelzimmer (*Thākura dvārā*), in dem die Bhagavad Gita und das *Guru Granth Sahib* mit Ehrfurcht aufgestellt waren, zusammen mit Bildern von Baba Bhuman Shah, Guru Nanak Dev und Krishna als Baby. Täglich führte sie mit Hingabe eine *Pūjā*- und *Āratizeremonie* durch. Swamiji erinnert sich, sie oft die ganze Nacht über in *Japa* vertieft erlebt zu haben. Sie hatte immer eine Gebetskette unter ihrem Kopfkissen. Swamiji sagt: „Aufgrund meiner eigenen Erfahrung kann ich jetzt sagen, dass sie ein sehr fortgeschrittener *Sādhaka* war. Damals habe ich das nicht erkannt.“

Das Leben seiner Mutter ist ein typisches Beispiel für eine ideale indische Hausfrau, das zeigt, wie eine Frau, während sie sich um die alltäglichen Arbeiten kümmert, dennoch durch die Kraft ihrer Einfachheit, Herzensreinheit und Hingabe an Gott religiös wachsen kann.

Swamijis Vater, Lala Roopchandji, war ein großer, gut gebauter, stattlicher Mann mit markanten Zügen. Er war von Natur aus sehr besonnen, aufgeschlossen und bescheiden. Als Absolvent der zehnten Klasse des D.A.V. (Dayanand Anglo-Vedic) College in Lahore war er etwas Besonderes, denn in der zurückgebliebenen Region, in der er lebte, fand man nicht viele mit einem Highschool-

Abschluss. Damit hätte er sofort den Posten eines Polizeivorstehers bekleiden können, doch wies er dies ab. Vielmehr zog er es vor, dem *Dera* von Babaji zu dienen. Er war der Generalbevollmächtigte und Manager des *Dera*, dem er mit beispielhafter Hingabe und Aufrichtigkeit bis zum letzten Atemzug diente.

Kein Wunder, dass unser Meister sich zu seiner spirituellen Vervollkommnung in der Atmosphäre dieser heiligen und geistesverwandten Familie inkarnierte. Religiosität war dort eine Familientradition. Das illustriert auch die Geschichte, wie der Großvater von Swamiji, Lala Lakshman Dassji, dazu kam, sich im Bhuman-Shah-Dorf niederzulassen. Lalaji lebte im Muzaffarpur-Distrikt von Multan im Westpunjab als Dattelgroßhändler. Als er einmal geschäftlich von Multan nach Lahore fuhr, hörte er im Zug von der Heiligkeit und Pracht des Baba Bhuman Shahji *Deras* und von *Mahant* Baba Harbhajan Dassji sprechen, dem neunten Meister in der Linie von Baba Bhuman Shah. Lalaji fühlte sich immer stark von Heiligen angezogen; so stieg er in Wasawewala nahe Haveli Lakkha aus und ging zum Bhuman Shah Dorf, „um den *Darshan* des Mahantji zu haben“, wie man in Indien sagt. Er war von der Religiosität des Mahantji äußerst beeindruckt und entschied sich, einige Tage bei ihm zu bleiben. Da verliebte er sich buchstäblich in Mahantji, nahm ihn als spirituellen Meister an und beschloss, sich in Bhuman Shah niederzulassen, um in der Nähe seines geliebten Meisters zu sein und ihm dienen zu können. Er fuhr nach Muzaffarpur in Multan zurück und löste sein Geschäft auf, denn er dachte, genug für seine Familie verdient zu haben. Danach zog er mit der ganzen Familie ins Bhuman Shah Dorf um.

Auf diesem Hintergrund ist es für uns leichter zu verstehen, dass unser Meister dieses Vermächtnis der Gottesverehrung weitertrug, die letztlich in himmlischen Höhen und der völligen Hingabe an das Göttliche kulminierte.

Kommen wir zu Swamijis Kindheit zurück. Von Beginn an empfand Suraj Prakash eine sehr tiefe und quasi natürliche Anziehung zu Babaji und seinem Grab (*Samādhi*), gleichsam als ob es die Fortführung einer bereits seit mehreren früheren Leben bestehenden Liebesgeschichte gewesen wäre. Tatsächlich war es genau das. Schon als Kind hatte er mystische Erfahrungen und Visionen diverser ihm unbekannter Heiligen und Weisen. Eins der häufigeren Erlebnisse war das Gefühl, hoch am Himmel zu fliegen, was durch das Aufsteigen des *Prānas* in höhere Zentren bedingt war. Er genoss dieses Gefühl sehr.

Oft fühlte er seinen Körper vor *sattvischen* (reinen) Emotionen wie Liebe und Mitgefühl erzittern. Als Kind von etwa sieben Jahren konnte sein Verstand diese Erlebnisse nicht einordnen, doch fühlte er deren erhebende und beseligende Auswirkungen tief im Inneren. Diese Erfahrungen beeinträchtigten ihn jedoch nie und er wuchs wie ein normales, ausgeglichenes Kind auf.

Ein bezeichnendes Ereignis in Swamijis Leben wurde von Mata Jyoti Kamboj berichtet, einer sehr frommen, Gott völlig hingeebenen, einfachen Frau, die schon vor Swamijis Geburt eine enge Freundin von dessen Mutter war. Sie empfand eine so große Verehrung für das *Guru Granth Sahib*, dass sie es bei der Teilung Indiens 1947 auf dem Kopf nach Indien trug und alle andere wertvolle Habe in Pakistan zurückließ. Als Swamiji als *Brahmachāri* bei Mahantji lebte, erzählte sie ihm 1952: „Ich war bei Ihrer Geburt in Bhuman Shah dabei. Einen ganzen Monat lang haben Sie Ihre Augen nicht aufgemacht. Ihre Mutter und ich dachten, dass Sie vielleicht blind geboren seien, erzählten es aber niemandem, damit kein Gerücht entstünde. Wir hofften, dass Sie Ihre Augen später öffnen würden, was Sie nach einem Monat dann ja auch getan haben.“ Mit großer Überzeugung bemerkte sie noch: „Heute glaube ich, dass Sie sich in Wirklichkeit einen Monat lang in einem tiefen *Samādhi* befunden haben.“

In seiner Kindheit hatte Suraj Prakash auch einige außergewöhnliche Kräfte wie Hellsichtigkeit, das Wissen um zukünftige Ereignisse usw. Manchmal war er von solch außergewöhnlichen Gaben, die er nicht verstehen konnte, völlig überrascht. Als er im vierten Schuljahr war, wusste er im Vorhinein, wer zu Hause zu Besuch kommen würde, und erzählte dies seinen Eltern.

Etwa im Alter von elf Jahren fühlte Suraj Prakash das Bedürfnis, *Sādhana* in Abgeschiedenheit zu praktizieren. Er ging deswegen morgens in aller Frühe, während es noch dunkel war, allein in das Grabmal von Baba Darshan Dassji, dem sechsten Meister nach Babaji, um dort zu meditieren. Er zog diesen Ort dem Grab von Baba Bhuman Shahji vor, weil dieses frühmorgens von vielen Menschen aufgesucht wurde. Anfangs fühlte er dort die Anwesenheit von etwas Mysteriösem, so als ob ihn jemand anfasse, und er fürchtete sich zunächst. Aber allmählich wandelte sich diese Furcht in eine stille Freude. Er glitt dann in ein tiefes *Samādhi*, in dem er seinen Körper nicht mehr fühlte, und verließ diesen Bewusstseinszustand erst, als der Pūjāriji (Priester) am Morgen den Schrein betrat, um *Pūjā-Ārati* zu zelebrieren. Suraj Prakash hatte nicht nur Visionen, sondern häufig auch unmittelbar vor seinen Augen den *Darshan* von Baba Bhuman Shahji, Baba Shri Chandraji und Krishna als Baby. Des Weiteren fühlte er die stetige Anwesenheit von Babaji wie einen mütterlichen Schutz.

So wuchs er mit hohen spirituellen Erfahrungen unterschiedlichster Arten auf, die ihn sachte weiterentwickelten und transformierten, ohne dass er sich dessen überhaupt bewusst war.

Nach der vierten Klasse schickte man ihn bis zur zehnten Klasse auf eine weiterführende Schule nach Haveli Lakkha. Dort lebte er in einem Wohnheim und kam nur während der Wochenenden und an Feiertagen nach Hause. Swamiji erinnert sich, dass er sich keinem seiner Familienmitglieder übermäßig verbunden fühlte, einschließlich der Eltern.

Babajis *Līlā* und Gnade wollten es, dass Swamiji nach der vierten Klasse nie sehr lange bei seiner Familie lebte. So wurde der Boden für seine Loslösung von der Welt und sein leidenschaftsloses Wesen bereitet, das später aus ihm hervorleuchtete.

Auch Shri Jamuna Dassji aus Jalalabad im Punjab, ein Verehrer Swamijis, der die neunte und zehnte Klasse mit ihm in dem Wohnheim in Haveli Lakkha verbracht hat und später mit ihm auf dem S. D. (Sanatan Dharma) College in Lahore war, hat uns über Swamiji berichtet. Sie lebten damals im selben Zimmer. Shri Jamuna Dassji erinnert sich deutlich, dass Swamiji äußerst hübsch und dabei einfach und unschuldig wie ein Kind war. Der Aufseher des Wohnheims, *Sardar* Kesar Singh, ein Mann von reinem Wesen und mit mystischer Veranlagung, liebte Prakash sehr. Vielleicht sah er etwas Besonderes in ihm. Suraj Prakash lag nicht viel daran, seine Speisen selbst aufzuessen; viel lieber teilte er sie mit seinen Mitstudenten. Gern spielte er auch Flöte oder sah sich Filme an. Aber wie uns erzählt wurde, begann er immer, wenn er eine Liebesszene sah, aus Liebe zu Babaji zu weinen. Der Anblick der Welt mit all ihren Attraktionen intensivierte in ihm die Liebe für Babaji und das Göttliche nur noch mehr.

Erwähnenswert ist seine außergewöhnliche sportliche Begabung seit seiner Kindheit. Während der Schulzeit mochte er Sport und Spiele sehr gern, obwohl er ansonsten ein eher schüchterner und ruhiger Junge war. In den Studienjahren in Dehradun tat er sich in Leichtathletik hervor wie zum Beispiel im Kurzstreckenlauf, Weitwurf, Hoch- und Weitsprung. Er gewann viele Wettbewerbe auf Distrikt- und Landesebene, war Kapitän einer Volleyballmannschaft und im College der Leichtathletikchampion schlechthin.

Oft vergleicht Swamiji einen *Sādhaka* mit einem Sportler, indem er die Beziehung zwischen sportlicher Betätigung und einigen typischen Formen des *Sādhana* beschreibt. Wir

glauben, dass unser *Gurudev* durch sein sportliches Training viele wesentliche Eigenschaften eines *Sādhakas* eingeübt und vervollkommnet hat. Lange bevor er in Höhlen und Wäldern meditierte, hat er so bereits auf dem Spielfeld die wichtigsten Grundzüge des *Sādhanas* erlernt wie die zielgerichtete Strebsamkeit, totales Engagement, Beharrlichkeit, Achtsamkeit, innere Ausgeglichenheit, planvolles Vorgehen, Selbstlosigkeit, Furchtlosigkeit, Konzentration usw. So ist es nur natürlich, dass Shri Chandra Swamiji in der ihm eigenen typischen Art *Sādhana* als einen bewussten und überlegten Prozess der Übung definiert, in welchem man seine physischen, mentalen und spirituellen Energien anzapft, sie sublimiert und zur Erkenntnis der eigenen Göttlichkeit einsetzt.

Während der ganzen Zeit hatte Swamiji weiterhin spirituelle Visionen und Erlebnisse. So wuchs in ihm trotz des nach außen hin aktiven Sportlerlebens untergründig eine starke spirituelle Strömung an. Nach der zehnten Klasse wurde Suraj Prakash von Haveli Lakkha zu einer weiterführenden Schule nach Lahore geschickt.

Merkwürdige Geschehnisse

1947, als Suraj Prakash in der 12. Klasse war, geschah etwas Außergewöhnliches. Er war während der Sommerferien in sein Dorf zurückgekehrt. Einige Tage lang erschien Babaji in seinen Träumen. Er stand vor ihm, schaute ihm direkt in die Augen und rief die Erinnerungen und Gefühle ihrer innigen Beziehung während vieler vergangener Leben wach.

Wenige Tage später geschah erneut etwas Merkwürdiges. Babaji erschien dem Vater von Suraj Prakash im Traum und sagte: „Suraj ist mein spirituelles Kind. Er muss die Familienbande ablegen und sein *Sādhana* in diesem Leben vollenden. Weihe ihn mir. Ich werde mich in jedweder

Hinsicht um ihn kümmern." Im Traum war der Vater so überwältigt von der Gegenwart und Autorität Babajis, dass er bereitwillig dessen Forderung zustimmte. Anderntags jedoch ignorierte er das Geschehen und tat es als ein bloßes Traumgespinnst ab. Er sprach zu niemandem davon.

In der darauffolgenden Nacht erschien Babaji dem Vater wieder im Traum, diesmal jedoch mit furchterregender Miene: „Du hast mir nicht gehorcht. Wie kannst du es wagen, den Vorfall zu ignorieren, ihn als bloßen Traum abzutun und dein Versprechen zu brechen?! – Nun, dein Sohn ist jetzt tot." Da sah der Vater im Traum seinen Sohn wie tot auf seinem Bett liegen. Babaji sprach weiter: „Gib mir deinen Sohn und er lebt; oder willst du ihn lieber tot selbst behalten?" Da brach der Vater in Tränen aus. Babaji tröstete ihn: „Du brauchst dir um deinen Sohn keine Sorgen machen. Er wird immer unter meinem unmittelbaren Schutz stehen." Dann forderte er den Vater zu zwei Dingen auf: Erstens solle er *Mahant* Girdhari Dassji aufsuchen, seinen 10. Nachfolger, und zweitens solle er nun sein Versprechen halten und seinen Sohn, wann immer dieser der Welt auf der Suche nach Gott entsagen wolle, nicht davon abhalten. Daraufhin verschwand Babaji.

Am nächsten Morgen erzählte der Vater alles seiner Frau. Etwas bange und verunsichert beschlossen sie, zu Mahant Girdhari Dassji zu gehen. Zu ihrem großen Erstaunen wartete Mahantji bereits auf sie. Noch bevor sie auch nur ein Wort gesagt hatten, erzählte er ihnen, dass Babaji auch ihm im Traum erschienen sei und ihm einige Anweisungen gegeben hätte.

Suraj wird Chandra

Am 15. Juni 1947 versammelten sich viele Dorfbewohner und alle Mönche des *Dera* in dessen Halle (*Darbār*). Eine Rezitation des gesamten *Guru Granth Sahib* war aus Anlass

von Suraj Prakashs Initiation organisiert worden. Er musste sich auf einen speziellen Platz (*āsana*) setzen und ein kleines Haarbüschel wurde ihm von *Mahant* Girdhari Dassji als Teil der Zeremonie abgeschnitten. Dann schlug Mahantji wahllos eine Seite des *Guru Granth Sahib* auf, zeigte auf irgendeinen Satz und auf Basis der ersten Silbe dieses Satzes änderte er Suraj Prakashs Namen in Chandra Prakash. Schließlich wurde ihm sein *Mantra* von Mahantji ins Ohr geflüstert. Er erhielt einen *Kopin* (T-förmiges Lendentuch der Mönche), eine Mütze und einen *Sehli* (eine schwarze Baumwollschnur), wie es in der *Udasin*-Tradition üblich ist. Nach den Feierlichkeiten wurde sein Kopf vollständig geschoren und *Prasād* verteilt. So wurde Swamiji mit 17 Jahren in den *Udasin*-Orden aufgenommen.

Als Mahantji den Namen von Suraj Prakash in Chandra Prakash änderte, sagte er lächelnd: „Du warst sehr heiß (aktiv) – wie die Sonne (Suraj); nun wirst du so kühl wie der Mond (Chandra) werden.“ So führte Babaji in seiner unendlichen Gnade Swamiji durch das Medium von Mahant Girdhari Dassji in das spirituelle Leben ein. Nach der Initiation verließ Swamiji sein Elternhaus für immer und lebte ungefähr eineinhalb Monate *im Dera*.

Die Initiation war keine bloße Namensänderung; Chandra Prakashs Blick auf das Leben und seine Interessen veränderten sich völlig. Er tauchte in einen mächtigen Strom von Gleichmut und Liebe ein. Dazu äußerte Swamiji einmal: „Heute kann ich sagen, dass meine ausgeprägte Leidenschaftslosigkeit auf meiner Liebe zu Babaji beruhte. Sie entstand aufgrund seiner Gnade.“ Dem jungen *Yogi* ging auf, dass er seit vielen früheren Leben ein spiritueller Pilger war. Das wahre Ziel seines Lebens wurde ihm bereits in jungen Jahren deutlich und stand lebendig vor seinen Augen.

Während die meisten jungen Männer in diesem Alter weltliche Kostbarkeiten kennen lernen, nach ihnen trachten und ganz in Anspruch genommen werden von einer Welt